

村上龍『希望の国のエクソダス』文芸春秋 2000.
Murakami Ryū: *Kibō no kuni no ekusodasu*. [Der Auszug ins
Gelobte Land.] Tōkyō: Bungei Shunjū, 2000, 422 S., ¥ 1650.
Taschenbuchausgabe: Bunshun Bunko, 452 S., ¥ 620

Besprochen von Isa Ducke

Hoffnung statt Gewalt: Dem deutschen Publikum ist Murakami Ryū wohl in erster Linie durch die Filme „Audition“ und „Tokyo Decadence“ bekannt (vgl. hierzu Thiele, in Vorbereitung). Von seinen zahlreichen Büchern wurden bisher nur zwei ins Deutsche übersetzt, und diese auch nur auf dem Umweg über das Englische.¹ Die Behandlung schwieriger gesellschaftlicher Fragen mag diese Werke lesens- oder sehenswert machen – beide Filme sind preisgekrönt und haben in Europa ein großes Echo gefunden; sie gelten aber als brutal und obszön. Der hier besprochene Roman „Auszug ins gelobte Land“ ist keins von beidem, auch nicht reißerisch; die behandelten Fragen bleiben aber auch einige Jahre nach seiner Publikation noch brandaktuell, und das nicht nur in Japan. Das Buch stand im Sommer 2000 auf allen Bestsellerlisten in Japan und gab in den Medien Anlaß zu breiten Diskussionen über die aktuellen Probleme der japanischen Gesellschaft, die Murakami in diesem Buch aufgreift: von Schulverweigerung und wirtschaftlicher Rezession bis zu Umweltverschmutzung und Alterung der Gesellschaft.

Im Zentrum des Romans steht Japans desillusionierte Jugend. Die Medien zeigen bewaffnete japanische Jugendliche in Afghanistan, die Japan den Rücken zukehren, denn „Japan ist doch tot“ (S. 12), wie einer von ihnen sagt. Angeregt von diesen Bildern, beginnen japanische Mittelstufenschüler, den inhaltsleeren Drill an ihren Schulen zu kritisieren. Sie bleiben zu Tausenden dem Unterricht fern, bis schließlich ganze Schulen verlassen sind. Die Erwachsenen sorgen sich um die steigende Jugendkriminalität und suchen vergeblich nach einfachen Erklärungen. Doch sie haben den Kontakt zu den Jugendlichen längst verloren: den „einen“ Grund für die Schulverweigerung gibt es gar nicht, sondern 800.000 verschiedene Notsituationen. Ihr Überlebenswille ist es, der die Jugendlichen dazu bringt, sich per Internet zusammenzuschließen, anstatt zur Schule zu gehen. Sie nutzen die entstandene Freizeit, ihre Kontakte zu Minderheiten

¹ Es handelt sich um *Blaue Linien auf transparenter Haut. Tokio unterm Strich* (Reinbek: Rowohlt, 1987) und 69 (Wetzlar: Verlagshaus No. 8, 2000).

und Aktivistengruppen und die Verfügbarkeit preiswerter neuer Technologien, um eine erfolgreiche Online-Nachrichtenagentur, Asunaro, aufzuziehen. Mit den Gewinnen der Organisation gründen die Protagonisten neue, alternative Schulen, in denen sie Lehrer anstellen, die anders sind: Individualisten und Rückkehrer aus dem Ausland, die ihrerseits Außenseiter in der japanischen Gesellschaft sind, den Jugendlichen aber das vermitteln können, was diese lernen wollen. Am Schluß des Buches zieht die inzwischen riesige Organisation fast geschlossen nach Hokkaidō, in das gelobte Land, in dem es keine Regenzeit gibt.

Dennoch geht es hier nicht nur um Jugendliche: Die in diese Erzählung eingeflochtenen politischen und wirtschaftlichen Themen betreffen auch ein älteres Publikum. Beispielsweise propagiert eine Untergruppe von Asunaro, die sich *Ubasute*² nennt, die arbeitsuntüchtigen Senioren nach altem Brauch in den Bergen auszusetzen – nur wer etwas leisten könne, solle noch von der Gesellschaft getragen werden. Außerdem werden die negativen Auswirkungen der Globalisierung auf die nationalen Währungssysteme das ganze Buch hindurch – zuweilen wohl gewollt langatmig und fachsprachlich – diskutiert. Als logische Folge des ausgiebig erläuterten Mißtrauens gegenüber dem globalen Wirtschaftssystem geben die Jugendlichen eine alternative Währung aus. Zugleich übernehmen sie die politische Leitung der Region und fördern umweltfreundliche Technologien.

Bei aller Fiktion verweist der Roman doch deutlich auf drängende gesellschaftliche Probleme im gegenwärtigen Japan. Tatsächlich gehen heute nach offiziellen Angaben fast 50.000 schulpflichtige Kinder und Jugendliche in Japan nicht zur Schule (MEXT 2004), und aufsehenerregende Fälle von Jugendkriminalität, bis hin zu brutalen Morden, scheinen zuzunehmen. Einen Anstoß für das Buch soll der Fall des 14-jährigen „Kōbe-Mörders“ gegeben haben, der 1997 Japan erschütterte.³ Auch der Umgang mit der Alterung der Gesellschaft wird intensiv diskutiert: Statt der früher vorgeschlagenen Umsiedlung nach Australien sind heute eher längere Pflegeaufenthalte in Thailand als Lösungsmöglichkeit im Gespräch. Und für alternative oder Regional-Währungen (*chiiki tsūka*)⁴ interessieren sich

² Der Name bezieht sich auf Legenden, in denen alte Leute (eigentlich alte Frauen, *uba* oder *oba*) in den Bergen ausgesetzt wurden.

³ Der 14jährige Junge hatte den abgeschnittenen Kopf seines 11jährigen Opfers vor ein Schultor gelegt und in anonymen Briefen weitere Morde angedroht. Nachdem er gefaßt und sein Alter bekannt geworden war, äußerte sich Murakami in Artikeln und Interviews zur Hoffnungslosigkeit der Jugend und kündigte einen Roman zu diesem Thema an (*Asahi Shinbun* 27/03/2004: 51).

⁴ Vgl. hierzu den Artikel von Ducke und Thoma in diesem Band.

nicht nur Bürgerbewegungen, sondern auch Kommunalregierungen, die damit z. B. Pflegedienstleistungen erschwinglich machen wollen.

Murakami antwortet auf diese gesellschaftlichen Probleme mit einer Erörterung der Hoffnung, die ein zentrales Thema des Buches ist:⁵ Der japanische Titel, in englischen Besprechungen zuweilen als „Exodus *from* a country of hope“ übersetzt, verweist auf die japanische Bezeichnung für das gelobte Land der Bibel, das angestrebte „Land der Hoffnung“. In der beschriebenen Gegenwart des Romans fehlt diese Hoffnung allerdings. „In Japan gibt es alles. Nur keine Hoffnung“ (S. 319), stellt einer der jugendlichen Protagonisten fest. Vielleicht ist es die Betroffenheit, die dieses Buch bei Leserinnen und Lesern auslöst und die es mit den früheren Werken von Murakami verbindet: Es mag gefälliger geschrieben sein und ein journalistisches Potpourri aktueller Themen, von Wirtschaftsthemen über Jugendkultur bis zur Informationsgesellschaft, anbieten – aber die Abwesenheit von Hoffnung, die hier postuliert wird, sie scheint das Publikum genauso zu treffen und vor den Kopf zu stoßen wie die Gewaltdarstellungen in Murakamis früheren Büchern.

Angesichts der nach wie vor relevanten Themen ist es bedauerlich, daß der Autor in Deutschland neben seinem bekannteren Namensvetter Murakami Haruki fast ganz untergeht – dieses Buch hätte gewiß das Potential, eine breitere Leserschaft anzusprechen. Übersetzungen in westliche Sprachen sind derzeit leider noch nicht geplant.

LITERATURVERZEICHNIS

Asahi Shinbun (27/03/2004): Sakka Murakami Ryū san (furonotorannā) 作家 村上龍さん(フロントランナー) [Autor: Murakami Ryū (Front-runner)]. Morgenausgabe, S. 51.

MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology) (2004): Genzai chōkikan gakkō o yasunde iru jidō seito no jōkyō oyobi jidō gyakutai ni kansuru kankei kikan tō e no renraku tō no jōkyō ni tsuite 現在長期間学校を休んでいる児童生徒の状況及び児童虐待に関する関係機関等への連絡等の状況について [Zur derzeitigen Situation längerfristig der Schule fernbleibender Grund- und Mittelstufenschülerinnen und -schüler und der Benachrichtigung entsprechender Einrichtungen etc. über Kindesmißhandlungen]. http://www.mext.go.jp/b_menu/houdou/16/04/04042703.htm (gefunden 15/07/2004).

⁵ Das von Murakami im Anschluß an diesen Roman publizierte Kinderbuch *13 sai no harōwāku* 13 歳のハローワーク [Berufe-Lexikon für 13jährige] (Tōkyō: Gentōsha 2003) betont ebenfalls die Hoffnung und wurde schnell zum Bestseller.

Murakami, Ryū (1987): *Blaue Linien auf transparenter Haut. Tokio unterm Strich*. Reinbeck: Rowohlt

Murakami, Ryū (2000): *69*. Wetzlar: Verlagshaus No. 8.

Thiele, Ansgar (in Vorbereitung): *Ende des Horrors. Diskurse der Gewalt und Sexualität im japanischen Gegenwarts kino am Beispiel von Takashi Miike: Audition und Visitor Q*. In: Fritz, Jochen und Neil Stewart (Hg.): *Das schlechte Gewissen der Moderne*. Berlin.